



Der 18. Mai wirkt im Kalender zunächst unscheinbar. Kein gesetzlicher Feiertag, keine großen Paraden in Europa. Doch historisch betrachtet steckt dieser Tag voller Wendepunkte — besonders für Frankreich. Manche Ereignisse änderten Machtverhältnisse, andere beeinflussten Kultur, Politik oder sogar das Denken ganzer Generationen. Und genau darin liegt der Reiz der Geschichte: Ein einziges Datum reicht aus, um mehrere Jahrhunderte aufzublättern wie ein altes Familienalbum.

Beginnen wir mit Frankreich.

Am 18. Mai 1804 erklärte der französische Senat Napoleon Bonaparte offiziell zum „Kaiser der Franzosen“. Damit endete faktisch die republikanische Phase nach der Französischen Revolution. Aus dem revolutionären General wurde ein Monarch — ironischerweise genau jener Mann, der einst vorgab, die Ideale von Freiheit und Gleichheit zu verteidigen. Die neue Verfassung des Jahres XII schuf die Grundlage für das Erste Französische Kaiserreich.

Das hatte gewaltige Folgen.

Napoleon baute Verwaltung, Rechtssystem und Bildung neu auf. Der berühmte „Code civil“ prägt bis heute zahlreiche europäische Rechtssysteme. Gleichzeitig zog Frankreich in beinahe ganz Europa Kriege los. Millionen Menschen gerieten in die Mühlen dieser Expansion. Man könnte sagen: Europa stand damals unter Dauerstrom.

Und trotzdem — viele Franzosen feierten Napoleon wie einen Rockstar der Politik. Verrückt, oder?

Der 18. Mai 1794 brachte Frankreich einen militärischen Erfolg während der Revolutionskriege. In der Schlacht bei Tourcoing besiegten französische Revolutionstruppen eine Koalition aus britischen und österreichischen Soldaten. Für das revolutionäre Frankreich bedeutete das weit mehr als nur einen Sieg auf dem Schlachtfeld. Die junge Republik kämpfte ums Überleben, umzingelt von Monarchien, die Angst vor revolutionären Ideen hatten wie der Teufel vorm Weihwasser.

Diese Zeit prägt Frankreich bis heute. Der starke Zentralstaat, die Betonung von Republik und Laizität — vieles wurzelt in jener Epoche.

Springen wir ins Jahr 1917.

Mitten im Ersten Weltkrieg fand am Pariser Théâtre du Châtelet die Uraufführung des Balletts „Parade“ statt. Klingt erstmal harmlos. Doch hinter dem Projekt standen Jean Cocteau, Erik



Satie und Pablo Picasso. Kunst, Musik und Avantgarde verschmolzen zu etwas völlig Neuem. Das Publikum reagierte schockiert, manche tobten sogar. Genau aus diesem Umfeld entstand später der Begriff „Surrealismus“.

Paris blieb eben nicht nur Hauptstadt der Politik, sondern auch ein Labor der Moderne.

Und dann natürlich der Mai 1968.

Auch wenn die berühmtesten Protesttage erst später im Monat eskalierten, garte es bereits am 18. Mai gewaltig. Studenten demonstrierten, Arbeiter streikten, Fabriken standen still. Frankreich wirkte wie ein Dampfkessel kurz vor der Explosion. Präsident Charles de Gaulle verlor zeitweise beinahe die Kontrolle über das Land.

Die Bewegung veränderte Frankreich tiefgreifend – gesellschaftlich, kulturell und moralisch. Autoritäten gerieten ins Wanken, Universitäten öffneten sich neuen Ideen, traditionelle Rollenbilder bröckelten. Viele Debatten über Freiheit, Gleichberechtigung oder Mitbestimmung führen Franzosen bis heute mit dem Geist von 1968 im Rücken.

Doch auch weltweit schrieb der 18. Mai Geschichte.

1152 heiratete Eleonore von Aquitanien Heinrich Plantagenet. Klingt nach mittelalterlichem Adelstratsch – hatte aber enorme Folgen. Durch diese Ehe entstand ein Machtblock, der große Teile Frankreichs unter englischen Einfluss brachte. Daraus entwickelten sich jahrhundertelange Konflikte zwischen England und Frankreich, darunter später der Hundertjährige Krieg.

Im Jahr 1803 erklärte Großbritannien Frankreich erneut den Krieg. Der kurze Frieden von Amiens zerbrach. Damit begannen die Napoleonischen Kriege in ihrer entscheidenden Phase. Europa verwandelte sich in ein riesiges Schlachtfeld. Grenzen verschoben sich, Königreiche verschwanden, neue Nationalbewegungen entstanden.

Ohne diese Epoche sähe Europa heute komplett anders aus.

1822 ließ sich Agustín de Iturbide zum Kaiser von Mexiko ausrufen. Die junge Nation suchte nach Stabilität nach dem Ende der spanischen Kolonialherrschaft. Das Kaiserreich hielt allerdings nicht lange. Trotzdem markierte dieser Moment den schwierigen Start Lateinamerikas in die politische Eigenständigkeit.

Ein düsteres Kapitel schrieb der 18. Mai 1302 in Brügge.



Bei den sogenannten „Brügger Morgenmessen“ ermordeten flämische Aufständische zahlreiche französische Besatzungssoldaten. Der Konflikt entzündete sich an Steuern, Machtansprüchen und nationaler Identität. Die Ereignisse gelten bis heute als wichtiger Teil der flämischen Erinnerungskultur in Belgien.

Geschichte lebt eben erstaunlich lange weiter.

Auch Technikgeschichte taucht an diesem Datum auf. 1951 stellte das schwedische Unternehmen Tetra Pak seine neuartige Getränkekarton-Verpackung vor. Klingt erstmal banal – veränderte aber den globalen Lebensmitteltransport massiv. Milch, Saft und andere Getränke ließen sich plötzlich einfacher lagern und exportieren. Ein kleines Ding aus Pappe beeinflusste den Alltag von Milliarden Menschen. Schon irre.

1991 erklärte Somaliland am 18. Mai seine Unabhängigkeit von Somalia. International blieb die Region weitgehend ohne Anerkennung, entwickelte jedoch stabile politische Strukturen. Der Konflikt zeigt bis heute, wie kompliziert nationale Identität und internationale Diplomatie ineinandergreifen.

Und dann gibt es noch die kulturellen Randnotizen, die Geschichte menschlich machen.

1976 feierte der Zirkus Roncalli seine erste Vorstellung in Bonn. Nostalgie, Poesie und Artistik trafen auf moderne Unterhaltung. Während viele klassische Zirkusse ums Überleben kämpften, entwickelte Roncalli eine fast magische Gegenwelt – irgendwo zwischen Jahrmarkt und Traumlandschaft.

Der 18. Mai zeigt also eindrucksvoll, wie unterschiedlich Geschichte aussehen kann. An einem einzigen Datum treffen Revolutionen auf Kunst, Kaiser auf Protestbewegungen und militärische Siege auf kulturelle Experimente. Genau deshalb fasziniert Geschichte bis heute: Sie besteht nicht nur aus Jahreszahlen, sondern aus Entscheidungen, Irrtümern und Menschen mit gewaltigem Ehrgeiz.

Oder anders gesagt: Die Vergangenheit schläft nie – sie redet ständig mit der Gegenwart.